

# **Jüngerschulung: Nicht Macht und Geld, sondern Liebe und Gerechtigkeit**

Verkündigungsbrief vom 24.01.1988 - Nr. 02 - Mk 1,14-20

(3. Sonntag im Jahreskreis)

## **Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 02-1988**

- Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben -

Jesus beginnt nicht in Jerusalem, sondern in seiner Heimat mit seinen öffentlichen Auftritten, die drei Jahre lang dauerten. Zunächst soll die frohe Botschaft denen angeboten werden, in deren Landschaft er herangewachsen ist. Es ist die verachtete Provinz Galiläa mit ihrer halbheidnischen Bevölkerung von Bauern und Fischern. Warum beginnt er nicht in der heiligen Stadt des Tempels und der Propheten, wo David seinen Thron errichtet und Herodes den alten Tempel neugebaut hat? Gottes Sohn liebt das Kleine, um das Große zu beschämen, das Verachtete, um das Großbeachtete in den Augen der Menschen zu demütigen, das Nichtige, um das, was sich selbst so bedeutend vorkommt, in die Schranken zu weisen.

Er spricht von der erfüllten Zeit, dem nahe gekommenen Reich Gottes und fordert die innere Bekehrung sowie den Glauben an das Evangelium. Es geht also nicht um Überwindung der äußeren Feinde, um die Entfernung der Römer aus Israel. Es geht um den Kampf gegen die inneren Feinde des Menschen, seine Sünden und Laster. Es dreht sich alles um die gereinigte Gottes- und Nächstenliebe, die in den zehn Geboten von allen Menschen verlangt wird. Jeder soll sich selbst um 180 Grad drehen, statt mit geänderten gesellschaftlichen Zuständen und politischen Reformen zu rechnen. Wir sollen uns ändern und umstellen, nur so kann die Gemeinschaft erneuert werden. Das Ziel dieser Selbstreform ist das Gottesreich, in das der Mensch hineinwachsen soll, schon jetzt, nicht erst nach dem Tod. Es handelt sich nicht um ein irdisches Reich, wie viele verblendete Juden damals meinten: Ein machtvoll erstarktes Reich Israel, das über alle äußeren Feinde siegen werde. Noch viel weniger geht es um die jüdische Weltherrschaft über alle heidnischen Mächte und Nationen. Eine Idee, die im heutigen säkularisierten Zionismus wieder neu aufgekommen ist.

Alle irdischen Machtträume Israels mußte Gott im Lauf der Zeiten seinem auserwählten Volk zerschlagen. Das Land allein nützt nichts, wenn das Volk verweltlicht ist. Ohne die Anerkennung des wahren göttlichen Messias gibt es keinen Frieden und keinen Segen für Israel und von Israel aus für die Völker. Das seit 1948 wieder in Besitz genommene Land allein bringt kein Heil und keine Rettung. Denn mit Jesus Christus ist das Reich Gottes in die Welt gekommen. Wer das nicht wahrhaben will, ist an die 2000 Jahre hinter der Zeit zurück und findet keinen Frieden. Erst mit der Lösung der Messiasfrage findet Israel zu sich selbst. Sonst irrt es blind und taub durch die Weltgeschichte wie der ewig wandernde Jude, der nur sich selber sucht, weil er den Messias immer noch nicht gefunden hat.

Zur Zeit Jesu träumte man vom irdischen Reich Israels. Aber das Zepter war von Juda gewichen. Es gab kein eigenes Königshaus mehr. Ein Fremdling, ein heidnischer Römer übte die Macht aus. Die Israeliten haßten Herodes und hätten dadurch eigentlich für das Kommen der überirdischen Herrschaft Gottes durch den Messias disponiert sein müssen. Aber das falsche Bild vom messianischen Reich hatte sich zu tief in die Herzen und Köpfe eingegraben. Jesus versucht, es bei seinen ersten Jüngern mit viel Mühe wieder aufleuchten zu lassen.

Die Fischfänger vom See Genezareth macht er zu Seelen- und Menschenfischern für sein Reich. Er wählt unwissende, arme und demütige Menschen aus, kleine, unbedeutende Handwerker, die es ehrlich meinen und offen sind.

Was verlangt der Herr von ihnen?

- Liebe, Glauben und guten Willen! Redliche Absicht, Enthaltbarkeit, Aufrichtigkeit und Opferbereitschaft! Armut, Einfachheit und Bescheidenheit!

Mit diesen Eigenschaften ausgestattet, werden sie fähig sein, die Menschen für Gott zu gewinnen. Als Menschenfischer werden sie die Netze der Wahrheit in die Gewässer der Zeitlichkeit auswerfen, nicht um die Fische an die totbringende Trockenheit zu bringen, sondern um sie aus den Tümpeln bloßer Menschlichkeit zu befreien und sie in die unendlichen Meere des Gottesreiches zu versetzen.

Wenn die Menschen in diesen Netzen sind, haben sie zunächst Angst, ihre freie Beweglichkeit zu verlieren und setzen sich zappelnd zur Wehr. In Wirklichkeit ziehen die Seelenfischer sie nur aus ihrer Enge heraus, um ihnen die wahre Freiheit der Kinder Gottes zu vermitteln. Wer den Widerhaken des Gotteswortes in seiner Seele verspürt, den zieht die Liebe Christi an sich. Und der Bekehrte wird Beute der ewigen Liebe dessen, der für ihn in den Tod ging. Die Jünger wollen dem Meister helfen bei der Rettung der unsterblichen Seelen. Ihre Berufung zu Aposteln geht einher mit totaler Anforderung an ihr Leben. Alles müssen sie stehen und liegen lassen. Die Hand an den Pflug legen und nicht mehr zurückschauen.

Der Messias nimmt ihr Leben völlig in Beschlag.

- Zaudern und Zögern machen untauglich für den Dienst im Reich Gottes. Gott nimmt den Menschen völlig in Beschlag. Nachfolge Christi ohne restlose Hingabe an ihn und sein Reich bringt nichts.

Das hat er ihnen von Anfang an klar zu machen versucht. Judas Iskariot versuchte diese Nachfolge in seinem Sinne durchzuführen. Er wollte mit Jesus verherrlicht werden, aber den Weg über das Kreuz lehnte er ab. Seine Anhänglichkeit an eigene Ideen wurde ihm zum Verhängnis. Auch seine Habgier und Liebe zum Geld war stärker als die Liebe zur Armut um Jesu willen. So wurde er zum Dieb, am Schluß zum Verräter Jesu um des lieben Geldes willen, das ihn zu Fall brachte, zur ewigen Verwerfung.

Judas hat nichts aus der Lektion lernen wollen, die Jesus seinen Jüngern bei der Vertreibung der Händler und Geldwechsler aus dem Vorraum des Tempels erteilte wollte.

- Dort ging es zu wie bei einem Jahrmarkt. Jede Sammlung und Andacht war unmöglich. Die einen rannten umher, andere schrien, handelten mit Lämmern, stritten wegen des zu hohen Preises. Da gab es Prügel, Rufe, Flüche, Forderungen und Beleidigungen. Wer wegen des zu hohen Preises ein eigenes Lamm mitgebracht hatte, : konnte grob beschimpft werden.
- Auch bei den Bänken der Geldwechsler herrschte lautes Geschrei. Denn der Tempel wurde um die jüdische Osterzeit als Börse und Schwarzmarkt mißbraucht. Die Diasporajuden kamen von weit her und wurden betrogen; denn es gab keine festen Wechselkurse. So versuchten die Wechsler nach Gutdünken beim Geschäft ihren Profit zu machen. Arme Menschen suchten nach ehrlichen Geldwechslern und fanden sie nicht. Ältere Menschen, die nicht richtig sehen konnten, bekamen für ihr wertvolles Geld die schlechtesten Lämmer. So wurden gerade die Armen ausgebeutet und betrogen, zumal der Priester oft deren mikrige Lämmer als fehlerhaft ablehnte, sodaß sie nicht für die Opfer verwendet werden konnten. Da gab es viele Tränen und Bitten, Unhöflichkeiten und Schimpfworte. Die kleinen Leute, die sich nicht wehren konnten, wurden Opfer der Habgier der Händler.

Der Ort der Anbetung Gottes ist zu einem Ort von Handel und Wucher geworden.

Gegen die Tempelschänder geht der Messias mit heiligem Zorn vor. Tische und Bänke wirft er um, das Geld fällt zu Boden. Dann läßt er die angebundenen Ochsen, Schafe und Lämmer los und macht aus dem Seil, mit dem sie festgebunden sind, eine Geißel. Mit ihr schlägt er auf die Geldwucherer ein. Der unerwartete Hagel prasselt auf die Köpfe und Schultern nieder.

- Das ist die Schule Gottes, aus der Jesus kommt, der die Würde des Gotteshauses wiederherstellt. Recht und Gerechtigkeit für Gott und die Armen ist sein Programm. Gott will, daß die Diener seines Hauses sich nicht bereichern mit Hilfe von Wucherpreisen gegenüber den Armen.

Die Reichen und Mächtigen beuten in Israel jene aus, die nichts haben. Gegen diese himmelschreiende Unterdrückung kämpft Jesus. Das war eine Schulstunde für die Apostel, aus der auch Judas Iskariot hätte lernen können. Wenn das Volk nicht von Gerechten, sondern Starken abhängig ist, wenn man es ausbeutet und ausnutzt, dann verliert es den Glauben an Gott, von dem es heißt: *„Der uns richtet, ist gerecht!“*

- Wenn aber nur die Einflussreichen geachtet und geehrt werden und den Armen niemand zuhört, wie sollen sie dann Gott achten, wenn jene es nicht tun, die ihm als Führer zuerst Ehre erweisen müßten?
- Wenn die Priester ihre Geldtruhen mit dem unrechtmäßig erworbenen Geld der Armen füllen, dann übertreten sie Gottes Gebot, das ihnen verbietet, jene auszubeuten, die selbst nichts haben. Die Priester und Diener des Heiligtums haben von Gott nicht die Verheißung von Börse und Besitz. Gott selbst soll ihr Anteil sein. Nicht Geldgier, sondern Reinheit und Liebe soll ihre Ausstattung sein.

Das ist die Lektion der Schule Gottes, die sich immer gleich bleibt. Jesus hat sie seine Jünger gelehrt. Sie bleibt gültig für die Diener der Kirche zu allen Zeiten. Gott will von seinen Jüngern, daß ihr Leib Knecht des Geistes sei und dieser Diener des wahren Gottes.

Der Leib darf nicht Herr über den Geist sein und dieser nicht gegen Gott sein. Wir können viel lernen aus der Schulung, die der Messias seinen Aposteln zukommen ließ.